Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Inserate übernehmen ausserhalb Berlins: Bonn: M. Cohen. — Bremen: E. Schlotte, Wilh. Schaller. — Stettin: S. Salomon. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co. — Hamburg: Haasenstein & Vogler, Joh. Nootbaar, Adolf Steiner, William Wilkens. — Berlin: C. Schoenwald. — Mainz: D. Franz. — München: C. Marowski. —

Wien: M. Dukes, I. Wollzeile No. 6—8; A. Oppelik, I., Stubenbastei 2. — Frankreich, England und Belgien: Alleiniges Annahme bei der Compagnie générale de Publicité Étrangère, John F. Jones & Cie. in Paris, 31me rue de Feydeau Montmartre. — Schweiz: Orell Füssli & Co., Zürich.

Nr. 503. [33. Jahrgang.] **Berlin, Donnerstag den 26. Oktober 1893, Morgens.** [33. Jahrgang.] **Nr. 503.**

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich Morgens und Abends, mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen; bei besonderen Ereignissen in Extra-Ausgaben. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich **7 Mark 50 Pf., für das übrige Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Abonnements werden bei den betreffenden Postanstalten angenommen. Für Berlin nehmen sämmtliche Zeitungs-Expeditionen** und die **Expedition** dieser Zeitung, **Wilhelmstraße 32,** Abonnements vierteljährlich zum Preise von **7 Mark 50 Pf.** sowie die **Post-Expeditionen** für **8 Mark** inkl. Bestellgebühr entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition zum Preise von **40 Pf.** pro fünfgespaltene Petitzeile an. Beiträge für die **Redaktion** der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an diese: **Berlin SW. Wilhelmstraße 32,** zu richten, **und wird gleichzeitig Honorarangabe erbeten.**

Fernsprech-Anschluß Amt 6 Nr. 3348. Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung; unbenützte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. **Fernsprech-Anschluß Amt 6 Nr. 3348.**

Für die Monate **November** und **Dezember** eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von *M.* **5.** Bestellungen werden bei allen **Reichs-Postanstalten,** in Potsdam bei **A. H. Pusch,** Kanal Nr. 10, außerdem in **Berlin** bei den **Zeitungs-Spediteuren** und in der Expedition der **„Nordd. Allg. Ztg.",** Wilhelmstraße Nr. 32, angenommen.

Telegraphische Korrespondenz.

(Wolff's Bureau.)

München, Mittwoch 25. Oktober. Kammer der Abgeordneten. Ziffer 1 des Antrags Pichler (Zentrum), betreffs zollfreier Einfuhr von Rutzvieh aus Oesterreich, wurde abgelehnt, dagegen Ziffer 2, Oesterreich in zwei durch die Donau getrennte Seuchengebiete zu theilen, in namentlicher Abstimmung mit 70 gegen 60 Stimmen angenommen. Der Minister des Innern hatte den Antragsteller ersucht, den zweiten Theil seines Antrages zurückzuziehen, da die österreichische Regierung noch nicht zur Sache Stellung genommen habe.

Paris, Mittwoch 25. Oktober. Der Zug mit den russischen Offizieren kam um 9 Uhr 50 Min. in Lyon an. Die Offiziere wurden am Bahnhofe von den Zivil- und Militairbehörden empfangen. Eine dichtgedrängte Menschenmenge bewillkommnete die Offiziere mit lauten Zurufen. Der Präfekt tauschte mit den Offizieren einige Begrüßungsworte aus. Die russischen Offiziere begaben sich zu Wagen durch die vom Publikum auf beiden Seiten dicht besetzten Straßen nach dem Stadthause und waren auf dem ganzen Wege der Gegenstand begeisterter Ovationen. Ueberall wurde gerufen: „Es lebe Rußland!" „Es lebe der Zar!" „Es lebe der Admiral!"

Paris, Mittwoch 25. Oktober. Der russische Botschafter Baron v. Mohrenheim wird sich heute Abend nach Toulon begeben.

Lyon, Mittwoch 25. Oktober. Der Maire bewillkommnete im Hotel de Ville den Admiral Avelane und stellte demselben alsdann den Gemeinderath, sowie eine große Anzahl Abordnungen, welche Geschenke überreichten, vor. Gegen Mittag begaben sich die Munizipalräthe mit den Gästen nach der Präfektur, woselbst das Dejeuner eingenommen wurde.

Rom, Mittwoch 25. Oktober. Der Leichenzug des verstorbenen englischen Botschafters Lord Vivian bot ein ungemein imposantes Bild. Der Zug bewegte sich langsam durch eine ungeheure, aus allen Theilen der Stadt herbeigeströmte, überall Spalier bildende Menschenmenge. Die Fenster und Balkone der Häuser waren mit Flaggen geschmückt und dicht von Menschen besetzt. Der Zug wurde von einer Eskadron Carabinieri eröffnet, dieser folgte das diplomatische Korps und dann der Leichenwagen. Die Enden des Bahrtuches hielten der Minister der Auswärtigen Angelegenheiten Brin, die Botschafter Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, Spaniens, Frankreichs, Rußlands und der Türkei, der Oberst-Zeremonienmeister sowie Vertreter des Senats und der Kammer. Unmittelbar hinter dem Leichenwagen schritt der Sohn des Verblichenen, zu seiner Rechten der Prinz von Neapel als Vertreter des Königs Humbert, und der Oberst Slade als Vertreter der Königin Victoria. Dann folgten das englische Botschaftspersonal, der Admiral Seymour mit drei Offizieren des englischen Geschwaders, eine Gruppe Minister, Senatoren, Deputirter, darunter Crispi und hohe Staatswürdenträger, Mitglieder der drei Klubs „Savoja", „Vittorio Emanuele" und „Fratellanza militare", zwei Wagen mit Kränzen, unter welchen ein Kranz des Königs Humbert und einer der Königin Victoria. Eine Abtheilung Artillerie beschloß den Zug.

(Siehe auch Seite 3.)

Amtliche Nachrichten aus dem Reichs- und Staats-Anzeiger.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem bisherigen Präsidenten der Eisenbahndirektion in Berlin, Wirklichen Geheimen Ober-Baurath Wex zu Charlottenburg den Stern zum Rothen Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub,

dem Pastor prim. Petersen zu Lauenburg a. E. und dem Kreissekretair a. D. Bender zu Diez im Unterlahnkreise den Rothen Adlerorden vierter Klasse,

dem Kreisphysikus, Geheimen Sanitätsrath Dr. med. Beeck zu Pr. Holland den königlichen Kronenorden dritter Klasse,

dem Garnison-Bauinspektor Klingelhöffer zu Potsdam, und dem Lokal- und Stadt-Schulinspektor Rentner Karl Friedrich Forst zu Köln-Ehrenfeld den königlichen Kronenorden vierter Klasse,

dem Lehrer Godtfring an der Ersten Knaben-Bürgerschule zu Kiel, dem emeritirten Lehrer und Kantor August Schmidt zu Osterode a. H. und dem emeritirten Lehrer Hans Joers zu Wandsbek im Kreise Stormarn den Adler der Inhaber des königlichen Hausordens von Hohenzollern,

dem Revierförster a. D. Birch zu Kaltenkirchen im Kreise Segeberg, bisher zu Winsen desselben Kreises, das Allgemeine Ehrenzeichen in Gold, sowie

dem Förster Sasse zu Schulzendorf in der königlichen Hausfideikommiß-Oberförsterei Königs-Wusterhausen, dem Waldwärter a. D. Albers zu Dietrichsfeld im Kreise Aurich, dem Schutzmann a. D. Hildebrandt zu Barkenfelde im Kreise Schlochau, früher in Berlin, und den Schutzmännern Karl Laufmann, August Krause und Friedrich Münke, sämmtlich zu Berlin, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Se. Majestät der Kaiser und König haben Allergnädigst geruht: den nachbenannten Beamten ꝛc. im Ressort des Auswärtigen Amts die Erlaubniß zur Anlegung der ihnen verliehenen Insignien zu ertheilen, und zwar:

des Ritterkreuzes erster Klasse des königlich württembergischen Friedrich-Ordens: dem Legationskanzlisten bei der königlichen Gesandtschaft in Stuttgart, Hofrath Marheineke; der königlich württembergischen silbernen Verdienstmedaille: dem Geheimen Kanzleidiener Lehmann I. im Auswärtigen Amt; des Ehrenkreuzes des großherzoglich mecklenburg-schwerinschen Greifen-Ordens: dem Major Ebmeyer, à la suite des Kaiser Franz Garde-Grenadierregiments Nr. 2, kommandirt zur Dienstleistung beim Auswärtigen Amt; der großherzoglich mecklenburg-schwerinschen Verdienstmedaille in Silber: dem Geheimen Kanzleidiener Krukale im Auswärtigen Amt; des Großkreuzes des großherzoglich sächsischen Hausordens der Wachsamkeit oder vom weißen Falken: dem kaiserlichen Gesandten in Stockholm Grafen v. Wedel; des Komthurkreuzes zweiter Klasse desselben Ordens: dem Legationssekretair bei der kaiserlichen Gesandtschaft in Kopenhagen, Legationsrath Freiherrn v. Mentzingen; des Ritterkreuzes erster Klasse desselben Ordens: dem Legationssekretair bei der kaiserlichen Gesandtschaft in Stockholm, Grafen von der Gröben; der großherzoglich sächsischen Verdienstmedaille: dem Kanzleigehülfen bei derselben Gesandtschaft Bode; des Großkreuzes des herzoglich sachsen-ernestinischen Hausordens: dem königlichen Gesandten in Weimar, v. Derenthall;

ferner: des kaiserlich russischen St. Stanislaus-Ordens zweiter Klasse mit dem Stern: dem kaiserlichen Ministerresidenten in Luxemburg Alfred von Bülow; des kaiserlich und königlich österreichisch-ungarischen Ordens der Eisernen Krone dritter Klasse: dem kaiserlichen Konsul Dr. Gabriel, Verweser des kaiserlichen Generalkonsulats in Batavia; des kaiserlich und königlich österreichisch-ungarischen silbernen Verdienstkreuzes: dem Geheimen Kanzleidiener Lehmann I. im auswärtigen Amt; sowie des großherrlich türkischen Medschidje-Ordens dritter Klasse: dem Kammerjunker und Regierungsassessor v. Humbracht, Attaché im auswärtigen Amt.

Deutsches Reich.

Se. Majestät der Kaiser haben Allergnädigst geruht:

dem Admiralitätsrath und Hülfsrath im Reichs-Marineamt den Charakter als Wirklicher Admiralitätsrath, sowie

den Geheimen Kanzleisekretairen im Reichs-Marineamt Bobach und Päpke den Charakter als Kanzleirath zu verleihen.

Königreich Preußen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den Direktor des städtischen Gymnasiums zu Warburg, Professor Dr. Joseph Hense, zum königlichen Gymnasialdirektor zu ernennen, sowie

in Folge der von der Stadtverordnetenversammlung zu Mersеburg getroffenen Wahl den bisherigen unbesoldeten Beigeordneten genannter Stadt, Zehender,

in Folge der von der Stadtverordnetenversammlung zu Duisburg getroffenen Wiederwahl die bisherigen unbesoldeten Beigeordneten der Stadt Duisburg, Fabrikbesitzer Theodor Keetmann und Gottlieb Besserer daselbst, und

in Folge der von der Stadtverordnetenversammlung zu Herford getroffenen Wiederwahl den bisherigen unbesoldeten Beigeordneten der Stadt Herford, Sparkassen-Rendanten Ernst Budde daselbst in gleicher Eigenschaft für eine fernere Amtsdauer von sechs Jahren zu bestätigen.

Der königliche Regierungs-Baumeister Kruse in Siegen ist als Kreis-Bauinspektor daselbst angestellt worden.

Dem Portrait- und Genremaler August Wilhelm Strysowski in Danzig ist das Prädikat Professor beigelegt worden.

Dem königlichen Gymnasialdirektor Dr. Hense ist die Direktion des Gymnasiums zu Paderborn übertragen worden.

Am Schullehrerseminar zu Marienburg Wp.-Pr. ist der Lehrer Peters aus Dyck als Hülfslehrer angestellt worden.

Feuilleton der Norddeutschen Allg. Zeitung.

32 Berlin, den 26. Oktober 1893.

Irrlichter.

Roman von Southworth.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

25. Kapitel.

Der Schatten des Verhängnisses.

Es war eine ereignißreiche Woche gewesen, sowohl in Netta's bescheidenem Häuschen, als in dem stolzen Schloß der Wallerstein's.

Netta hatte ihr gewohntes Gleichgewicht noch nicht wiedergefunden, und schon warteten ihrer neue Gemüthserschütterungen. Der alte Herr von Keller und Adda waren bei ihr gewesen, um sich vor ihrer Abreise nach Berlin von ihr zu verabschieden. Der kurze Besuch hatte Netta's bedrücktes Gemüth nicht erleichtert. Sie sah besorgt der Rückkehr Käthe's entgegen, die sie nach der Stadt geschickt hatte, das jeden Sonnabend erscheinende Neudorf'sche Wochenblatt zu holen. Das Mädchen war schon weit länger ausgeblieben, als ihr erklärlich schien.

Käthe, die außerordentlich neugierig war, hatte das Städtchen kaum im Rücken, als sie das Blatt auseinander faltete, und sich mühselig durch dessen Spalten hindurch buchstabirte, ohne sich sehr befriedigt zu fühlen. Plötzlich hielt sie inne. Mit offenem Munde und versagendem Athem starrte sie auf eine kurze Mittheilung, die ihr den Verstand zu rauben schien. Minuten verstrichen, ehe sie begriff, was geschehen war, dann stürzte sie, wie von Furien gejagt, den Heckenweg entlang, bis sie vor Netta's Häuschen stand.

Mit blitzenden Augen und glühenden Wangen trat sie vor ihre junge Gebieterin.

„Was ist Dir, Käthe?" fragte Netta, überrascht in das erregte Gesicht des Mädchens blickend.

„Ach, gnädige Frau, er ist ein großer Schurke!" rief Käthe in wildem Ungestüm. „Lesen Sie nur, hier steht Alles." Und sie überreichte Netta das Blatt, und warf sich auf eine Fußbank nieder.

„Man erzählt", las Netta, „daß Herr Dietrich von Keller sich demnächst mit der jungen Gräfin Aurelie von Wallerstein vermählen werde."

„Ist das nicht eine Schändlichkeit, gnädige Frau?" unterbrach Käthe ihre Herrin. „Er will eine Andere heirathen, während er doch mein Mann ist?"

„Noch hat er nichts gethan, Deinen Zorn so heftig zu entflammen. Hier ist nur von einem Gerücht die Rede, an dem Herr von Keller voraussichtlich ganz unschuldig ist. Ich glaube von der ganzen Geschichte nicht ein Wort. Die Gräfin von Wallerstein wird sich niemals so weit erniedrigen, einen Menschen wie Dietrich von Keller zu heirathen."

„Sie glauben es wirklich nicht, gnädige Frau?"

„Ganz gewiß nicht, Käthe. Ich bin überzeugt, daß wir es hier nur mit der Erfindung eines müßigen Kopfes zu thun haben."

Netta sprach so zuversichtlich, daß jeder Zweifel Käthe's verflog. Voll Lust und Eifer begab sie sich an ihre Arbeit, die sie bis spät in die Nacht wach hielt.

Die junge Frau war längst zu Bett gegangen, als Käthe noch vor dem Küchentisch saß und stöhnend auf einen Bogen groben gelben Papieres einen Brief schrieb.

„So", murmelte sie, als sie damit zu Ende war, das Blatt zusammenfaltend, „das wird wohl genügen, dem jungen Herrn das Vergnügen gründlich zu verleiden."

Am nächsten Morgen begab sich Käthe, wie allsonntäglich, mit ihrer Herrin zur Kirche. Nach dem Gottesdienst begrüßte sie ihre Familie, die auf dem Rasenplatz vor der Kirche auf sie wartete. Ihrem jüngsten Bruder einen Wink gebend, entfernte sie sich mit diesem bis zum nächsten Gebüsch, überreichte ihm den von ihr geschriebenen Brief, und flüsterte ihm ihre Anweisungen zu.

Fritz Kern nickte verständnißvoll.

„Nur noch vier Tage, gnädige Frau", sagte Käthe am Montag zu Netta, „dann werden wir wissen, ob er im Ernst damit umgeht, das Nechte zu thun."

„Ja, Käthe, nur noch vier Tage", erwiderte Netta nicht ohne geheimes Unbehagen, vermied aber jede weitere Bemerkung über das peinliche Thema.

Von Dietrich hatten sie nichts wieder gesehen oder gehört.

Wieder waren zwei Tage verstrichen. Käthe ging thränenvoll und niedergeschlagen im Hause umher.

„Was ist Dir, liebes Kind, bist Du nicht wohl?" fragte Netta am Nachmittag.

„O, ich bin ganz wohl, gnädige Frau", entgegnete Käthe düster.

„Was bekümmert Dich sonst so sehr, Käthe?"

„Ich weiß es selbst nicht, gnädige Frau. Es scheint etwas Schweres über mir zu hängen, und es ist mir so furchtbar beklommen, so ängstlich zu Muthe."

„Arme Käthe, vergegenwärtige Dir nur immer, daß ich untzg allen Umständen Deine Freundin bin und bleibe."

Käthe ergriff die Hand der jungen Frau und küßte sie leidenschaftlich.

„Hast Du den jungen Keller wiedergesehen?" fragte Netta von banger Sorge durchschauert. „Hat er Dich noch vor der abgelaufenen Frist wieder belästigt?"

„Nein, gnädige Frau, ich habe ihn seit jener Nacht nicht wieder gesehen, und ich wünschte, ich hätte ihn niemals gesehen. O, gnädige Frau, ich würde gern darauf verzichten, eine vornehme Dame zu sein, wenn ich nur meine alte Gemüthsruhe wieder erlangen könnte."

Bis zum Abend behielt Netta das Mädchen in ihrer Nähe, und als sie sich in ihr Schlafzimmer zurückzog, richtete sie noch einige tröstende Worte an Käthe. Aber die Sorge um Käthe hielt die junge Frau wach. Stunde um Stunde sann sie darüber nach, was die Ursache der Verzweiflung des armen Mädchens sein könnte. Erst gegen Morgen schlummerte sie ein, und schlief dann bis spät in den Tag.

Ein lautes ungestümes Pochen erweckte sie.

Lauschend richtete sie sich im Bette auf.

Das Pochen kam von der Hinterthür. Sie stand auf, kleidete sich hastig an und ging hinaus, die Thür zu öffnen, erstaunt, daß Käthe den Lärm nicht gehört hatte, und ihr nicht zuvorgekommen war.

Vor der Thür stand Peter Kern.

„Guten Morgen, gnädige Frau", rief er. „Ich klopfe hier schon seit seiner Stunde, und begreife nicht, weshalb Käthe sich nicht sehen läßt."

„Vielleicht ist sie krank, Peter. Sie schien mir schon gestern nicht wohl. Möchten Sie nicht einmal zu ihr hinaufsehen und sich erkundigen, was ihr fehlt."

Peter flog die Treppe hinauf, während Netta in das Schlafzimmer zurückkehrte und den Kindern befahl, im Bett zu bleiben, bis das Feuer in den Oefen angezündet sein würde.

In einen Shawl gehüllt, begab sie sich dann fröstelnd in die Küche, wo ihr Peter wieder entgegentrat.

„Nun, wie fanden Sie Käthe?" fragte Peter.

„Sie ist gar nicht oben, gnädige Frau."

„Wie seltsam!" rief Netta aufs Höchste beunruhigt, als sie sich erinnerte, wie sonderbar Käthe am Abend vorher gewesen war. „Wir müssen nach ihr suchen."

Sie durchwanderte mit Peter das ganze Haus, aber Käthe war nirgends zu finden. In ihrem Stübchen fehlten Hut und Mantel der Verschwundenen.

Nachdem Peter die Zimmer geheizt hatte, die Kinder angekleidet worden waren, und das Frühstück eingenommen war, setzte Netta ihre Nachforschungen nach Käthe auch im Dorfe fort.

Niemand wußte etwas von ihr.

Netta zweifelte nicht daran, daß Dietrich von Keller die Unglückliche mit, oder gegen ihren Willen entführt hatte, dennoch äußerte sie nichts über ihren Verdacht, aus Furcht, die Brüder Käthe's könnten sich zu einer Gewaltthätigkeit gegen den leichtfertigen Verderber ihrer Schwester hinreißen lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Der **Bundesrath** beschloß in seiner gestrigen Sitzung in Bezug auf den Antrag, betreffend den Entwurf eines Gesetzes wegen Abänderung des Gesetzes über die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen, die im Reichstage in der Session 1892/93 unerledigt gebliebene Vorlage unverändert wieder vorzulegen.

Die Konferenz der Finanzminister den am Weinbau vorzugsweise betheiligten Staaten ist gestern Nachmittag geschlossen. Auch bei dieser Gelegenheit trat die einstimmige Auffassung hervor, daß eine das Verhältniß der Einzelstaaten zum Reich regelnde Finanzreform im Interesse der Ersteren unbedingt geboten sei, da das gegenwärtige System der Matrikularbeiträge nach Fortfall der Ueberweisungen nichts Anderes bedeute, wie die Verlegenheiten des Reichs auf die Einzelstaaten übertragen. Die ebenfalls zur Besprechung gelangenden Entwürfe des Tabaksteuer- und Reichs-Stempelabgabengesetzes fanden einstimmige Billigung. Bezüglich des Entwurfs eines Weinsteuergesetzes wurde beschlossen, weitere Erwägungen darüber anzustellen, ob nicht auch bei einer Erleichterung der vorgesehenen Kontrollen der finanzielle Erfolg der Vorlage gesichert erscheinen möchte.

Wie wir hören, ist zur Verhinderung ungemessener Spekulation in Aussicht genommen, im Falle der Einführung einer Fabrikatsteuer die Tabaksfabrikate einer **Nachsteuer** zu unterwerfen; die Höhe dieser Nachsteuer steht noch nicht fest.

Es ist wiederholt in der Presse darauf hingewiesen, daß durch die **Tabaksfabrikatsteuer** voraussichtlich der Konsum zu Fabrikaten aus billigeren Rohtabaken und namentlich aus inländischen übergehen werde. Wäre diese Behauptung thatsächlich richtig, so läge hierin eine günstige Aussicht für den Aufschwung der Hausindustrie, da letztere besonders gering-

---

Ferner: Der Kaiserliche Gesandte in Peking, Freiherr von Brandt, ist, wie die „Nat.-Ztg." hört, zum Gesandten in Bern ernannt worden.

Dokumentische, also dem Wortlaut zufolge allgemeine Weltkonzile kennt die Geschichte in größerer Anzahl. Aber es war doch immer nur eine einzige Religion, die römisch-katholische, welche hier ihre Angelegenheiten ordnete. Die Idee eines Konziles oder Kongresses aller Religionen gehört den Amerikanern an, und sie haben sie bei Gelegenheit der Weltausstellung von Chicago verwirklicht. In der Columbus Hall des Art Palace, einer gewaltigen Halle, in welcher 3000 Menschen oder etwas darüber bequem Platz finden konnten, tagte vom 11. bis zum 27. September das allgemeine „Religions-Parlament".

Soweit deutsche Blätter sich bis jetzt ernstlicher über diesen doch jedenfalls sehr originalen Kongreß ausgesprochen, haben sie überwiegend das Unreife und Reklamehafte des Grundgedankens hervorgehoben. Und diese Kritik war in der That auch eine sehr berechtigte. Die spezielle Idee zu einem Weltparlament der Religionen ging von einem evangelischen Pastor in Chicago aus, Dr. John H. Barrows, der dann auch in der Columbus Hall als Präsident figurirte. Die Ausführung übernahm ein aus sechzehn verschiedenen Bekenntnissen zusammengesetztes Komité, welches in seinen über alle fünf Weltheile vertheilten Aufrufen als leitende Idee kundgab: to unite all religion against all irreligion. Die Vertreter aller Religionen der Welt sollten sich in Chicago über eine gemeinsame Defensive einigen gegen den Unglauben; jeder Angriff einer Religion auf die andere sollte ausgeschlossen sein.

Zu der Erkenntniß, daß dieses Ziel auf einem derartigen Kongreß in keiner Weise zu erreichen sei, genügte schon ein ganz bescheidenes Maß von Einsicht in das Wesen der Religion, sowie in das Wesen des modernen Unglaubens. Die moderne Negation des Glaubens äußert sich fast durchgängig und ausschließend als praktisches Verhalten, als Indifferentismus. Wollte man vielleicht die Welt aus ihrer Gleichgültigkeit wecken, indem man ihr in Chicago einen Zug vorführte, der mit der berühmten Vorführung von revolutionsbeglückten „Vertretern des Menschengeschlechts" durch den Baron Anacharsis Cloots eine verzweifelte Aehnlichkeit hatte? Die Vereinigung der Religionen zum Zweck der Defensive konnte, da an ein Erscheinen der Oberhäupter von großen religiösen Organisationen nicht zu denken war, doch nur ideell erfolgen. Dies ist in der That auf dem Kongreß auch geschehen. Die anwesenden Vertreter der verschiedensten religiösen Bekenntnisse haben allesammt die Existenz eines Gottes und ein aus der Gottesidee folgendes allgemeines Prinzip menschlicher Ethik anerkannt — the fatherhood of God and the brotherhood of men. Aber um zu wissen, daß die ungeheuere Mehrheit lebender Menschen in der Anerkennung dieser ganz allgemeinen, abstrakten Wahrheiten einig ist, brauchte man nicht nach Chicago zu reisen. Ebenso konnte aber auch Jeder zu Hause die Erfahrung machen, daß man mit der Wiederholung von Gedanken, welche vom Zuhörer als truism, als selbstverständliche Wahrheit, betrachtet werden, Herz und Gemüth der Menschen nicht rührt und daher in praktischer Hinsicht damit keinen Hund vom Ofen lockt. Das wirkende Wesen der Religion ist allein in ihrer konkreten Ausgestaltung zu finden. Bezüglich dieses konkreten — metaphysischen und ethischen — Inhalts blieb auch von allen Sprechern des Religionsparlaments jeder bei dem Vorbehalt, daß er — bei aller Toleranz — doch hiervon kein Titelchen opfern könne.

Die geistige Aristokratie des Occidents hat in dem Chicagoer Kongreß von vornherein nichts gesehen, als ein Schaustück, das neben dem übrigen „Niedagewesenen" der Ausstellung die Menge reizen sollte. Sie ist deshalb fern geblieben. An diesem Urtheil wird nichts geändert durch die Thatsache, daß der orthodoxgriechische Erzbischof von Zante, Dionys Latas, da war und sich bei allen Damen die Anerkennung erwarb, das schönste Kostüm und den ehrwürdigsten grauen Bart zu tragen; auch nicht dadurch, daß der elegante Prinz Serge Wolkonsky in fließendem Englisch schöne russische Volksanekdoten vortrug und so das Interesse zu fesseln verstand; am allerwenigsten dadurch, daß als Vertreter Deutschlands ein Dr. Adolf Brodbeck auftrat, um eine „Vernunftreligion" zu lehren, welche den Glauben an einen persönlichen Gott abschafft und sorgfältiges Waschen, Frottiren und sonstige Hygiene des Leibes und des Geistes an die Stelle setzt.

Die Redner, welche dem Kongreß aber eine — von den Veranstaltern gewiß nicht gewollte, noch gewollte — Bedeutung verliehen, kamen aus dem fernen Osten, der uralten Heimath der Religionen. Von sechzig Mitgliedern, welche der Eröffnungssitzung beiwohnten, stammten 23 aus Asien, 10 davon aus Indien. Die Anhänger der Lehre, welche Prinz Gautama-Buddha vor dritthalb Jahrtausenden der Welt geschenkt, waren fast allesammt geistig hervorragende Männer, ebenso bewandert in den alten Urkunden ihrer Religion wie in den occidentalischen Wissenschaften, zu welchen die englische Sprache, das Idiom der Kaiserin von Indien, den Zugang eröffnet. Eine wunderbare Ergriffenheit bemächtigte sich der Tausende in der Columbus Hall, als Dharmapala, der Buddhist aus Ceylon, mit dem weißen Linnen des Hindupriesters bekleidet, in diese tosende Sansara der World's fair hinein Worte uralter Weisheit sprach von der Sehnsucht vergänglicher Kreaturen nach dem seligen Nirwana; oder als der Indier Mozoomdar am 22. September seinen Zuhörern sagte:

„Ihr im Westen arbeitet rastlos, und Eure Arbeit ist Euer Gottesdienst. Wir im Osten meditiren und beten stundenlang, und der Gottesdienst ist unsere Arbeit. Eines Tages vielleicht, wenn dieses Parlament seinen Erfolg erreicht haben wird, mag sich der Mann des Westens mit dem Mann des Ostens verbinden, ihre Stärken gegenseitig aufrechtzuerhalten und ihren Schwächen gegenseitig abzuhelfen. Und dann mag jene segenreiche Synthese der menschlichen Natur herbeigeführt werden, welche alle Propheten vorhergesagt, alle gottergebenen Seelen ersehnt haben."

Eine Ahnung ging durch die Gemüther, daß das religiöse Weltproblem als Ausgleich zwischen Beten und Arbeiten, zwischen Diesseits und Jenseits hier sehr viel tiefer gefaßt sei, als etwa im rationalistischen „Nathan" Lessing's.